

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

79. Sonnabend, am 1. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Deutsche Dichter und Prosaisten des achtzehnten Jahrhunderts, mit deren Bildnissen und Biographien neu und vollständig herausgegeben, erläutert und bevorwortet, von Friedrich Mayer. Nürnberg, Winter. 1842. Erster Band. H. 8. 96 Seiten. Mit dem Bildnisse von Uz.

Ein Unternehmen, dessen Plan uns in folgendem mitgetheilt wird.

„Den Freunden der jetzt so beliebten, sogenannten Schiller-Ausgaben auch die Schriftsteller einer vorübergegangenen classischen Literaturperiode in gleich würdiger Gestalt vorzuführen, ist unsere Tendenz und die Veranlassung dieser neuen vollständigen, und nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen vollkommen rechtmäßigen Ausgabe.

Ohne ähnlichen Unternehmungen, die jedoch stets nur Auszüge geboten haben, zu nahe treten zu wollen, hegen wir doch die Ueberzeugung, daß wir vielen Wünschen entgegenkommen, wenn wir unsere besseren deutschen Dichter und Prosaisten vollständig liefern, ein Wunsch, der gerade durch Anthologien rege geworden ist. Wenn wir nun diese Schriftsteller zu einem Preise geben, der, unglaublich billig gestellt, nur durch die regste und zahlreichste Theilnahme erzielt werden kann, und wenn wir das Werk in einer brillanten Ausstattung, mit den Bildnissen der vorgeführten Autoren, und deren Biographien, so wie einer Würdigung und kritischer Erläuterung ihrer Schriften aus der Feder eines geachteten Literaten, bieten, so sind wir auch überzeugt, daß unser Bestreben durch einen glücklichen Erfolg gekrönt werden wird.

Zur Aufnahme sind nachfolgende größtentheils classische, jedenfalls aber durch ihr Leben und Wirken in der Literatur interessant gewordene, Schriftsteller bestimmt worden:

Louise Harlech, Uz, Kuchka, Liscov, Morgenstern, Hagedorn, Haller, Jacobi, Pfeil, Gleim, Bock, Dulch, Kamler, Weisse, Trenk, Zachariae, Zimmermann, Flögel, Cronck, Muläus, Brandes, Sturz, Abbt, Gemmingen, A. Lessing, Engel, Schröder, Gotter, Grolsman, Michaelis, Hens-

ler, Wetzel, Gockingk, Bretzner, Müller, Halem, Albrecht, Engel, Anigge, Klinger, Meißner, Törring, Cheyn, Rudolphi, Beil, Babo, Engelhardt, Kalschky, Brentano, Wobeser, F. A. v. Kleist, Beck, Wackenroder.

Wöchentlich erscheint ein Bändchen in Schillerformat, circa 100 Seiten stark, elegant brochirt, um den Preis von 3 gGr. oder 12 Kr. Die Verbindlichkeit der verehrten Subscribenten erstreckt sich stets nur zur Abnahme eines Autors; doch wird bemerkt, daß nach Beendigung der gesammelten Werke eines Schriftstellers dieselben im Preise erhöht werden, damit unsere verehrten Subscribenten, die es für billigere Preise bezogen, auch für ihre Unterstützung unseres Unternehmens wirkliche Vortheile genießen.“

Ob wir gleich unter den vorgenannten Schriftstellern Namen finden, deren Gedächtniß wohl kaum eine Erneuerung zu verdienen scheint, dagegen auch einige vermessen, die jedenfalls nicht hätten übergangen werden sollen, es vielleicht auch im Fortgange nicht werden, so ist doch gewiß der Gedanke einer solchen Unternehmung ein recht lobenswerther und wir wünschen der Verlags-Handlung nur Kraft zur Ausdauer und der Vollendung desselben. In Herrn Dr. Mayer scheint der rechte Mann zur Leitung desselben gefunden zu seyn, wenigstens hat uns das Vorwort zu diesem ersten Bande recht sehr angesprochen. Er führt den besondern Titel: *Sämmtliche Schriften von Johann Peter Uz*, und enthält zuvörderst dessen *Lyrische Gedichte*. In diesem Vorworte nun giebt Herr Dr. Mayer zuerst eine kurze Lebensskizze von Uz, die uns den wackern Mann in seinen amtlichen, häuslichen und gemüthlichen Beziehungen darstellt. Er geht dann zur kritischen Würdigung der Dichtungen desselben über. Hier verfährt er mit ruhiger Einsicht in das, was jeder Zeit ihrer Eigenthümlichkeit nach angehört, und wenn wir auch nicht darin einstimmen können, „daß die Dichter der Jetztzeit an der Vollendung stehen, so, daß Viele meinen, es sey das Ende, der jüngste Tag der Poesie gekommen,“ so erfreut es uns um so mehr, wenn er weiterhin über Uz selbst sagt:

„Demnach gehört Uz zu den ehrenwerthen Literatur-

Charakteren unseres Vaterlandes, denen noch der Dank der spätesten Nachwelt gebührt. Auf den festen Pfeilern seiner Gesinnung und Gesittung ruht seine Lebensweisheit, die stets den Fortschritt im Wahren, Guten und Schönen im Auge hält. In fast allen Gedichten, die Uz, durch die verschiedensten Stimmungen seines Wesens angeregt, producirt hat, liegen moralische Geheiß zu Tage, ohne daß in pedantischer Schulmeisterei die bloße Alltags-tugend gepredigt wird. Der Dichter hält keinen Eindruck gewaltsam von sich ab, aber er überläßt auch keinem seine ganze Subjectivität, er hält es mit einer gemüthlichen Beschränkung und ertappt sich so niemals auf dem Fehler, sich ganz ausgegeben zu haben, sondern hat immer noch ein Stück Selbst in Verwahrung gegen alle Fälle. Solche Leute überraschen zwar eben so wenig, als sie überrascht werden, aber sie genießen besonnen und sichern sich im Genuß den folgenden durch Vermeidung jeglichen Ueberreizes und jeder Uebersättigung, ein Grundsatz des wahren Epicureismus, der durch falsche Unterlegungen so oft verdächtigt wurde, als die Gedichte von Uz durch scheelsüchtigen Neid, unklares Verstandniß und mattäugige Frömmelci. Zum Glück vermochte der Dichter jeglichem Angriffe mit fester Stirn zu stehen und seine Gegner zu Paaren zu treiben. So gründete sich seine Anerkennung immer fester, bekam er ein immer größeres Publicum, das seinen Liedern voll Weisheit und Liebe mit Entzücken lauschte. Uz wird trotz der veränderten poetischen Richtungen unserer Gegenwart heute noch seine zahlreichen Anhänger finden, die ihm gerne folgen, wann er in lustig grünem Walde, auf sammtnen Matten, freien Bergen oder in duftigen Blumenhecken der ewig jungen Natur am keuschen Busen liegt, wann er in anacreontischer Lust von Wein und Liebe singt, wann er sein deutsches Volk zu deutschem Sinn und deutscher Sitte mahnt und vor Erschlaffung und Berweichlichung feiler Lüste warnt, wann er in erhabener Hymne die Majestät und das Lob des dreieinigen Gottes verkündet, wann er fromme und weise Lehren spendet und sie in Oden oder Briefen ausdrückt.

Es wäre eine Unbilligkeit gegen das Talent und seine Gaben, wenn diese Anhänger nicht vorhanden wären; zudem erscheint ja die gesammte Literatur als eine Kette, aus der kein Glied fehlen darf, am wenigsten ein so starkes, wie Uz eines eingefügt hat, der, wie schon bemerkt ist, zu den Uebergängern in die classische Periode gehört, was sich durch Inhalt und Form deutlich manifestirt. Seine Gedanken, immer am guten Principe haltend, treten ruhig fest und sicher auf und verfolgen verständig, verständlich und überzeugend ihren

Beg, und seine Gefühle, mögen ihre Bewegungen nun der Freude oder dem Leide entspringen, kommen immer gesund und ungekünstelt aus der Brust. Die üppige Schwelgerei entfesselter Leidenschaft liegt eben so fern von ihm, wie der erdichtete Welt Schmerz mit seinen erschaukelten Seelenkrämpfen und affectirten Ohnmachten, wie sie heutzutage häufig zur Schau getragen werden. Er sucht immer wahr und klar zu seyn und vermeidet Sätze und Constructionen, die man nach Belieben drehen und deuteln kann. In diesem Sinne sind auch seine Ausfälle und Wiße gegen Mißstände und Gebrechen keine abgelauerten Stiche mit spißem Dolche, sondern gut geführte Hiebe eines scharfgeschliffenen Schwertes."

Der Vorwortende läßt sich dann noch über das Formelle in Uz Schriften aus, giebt Kunde von den verschiedenen Ausgaben derselben und berührt zuletzt noch die Angriffe, denen Uz „trotz seines vorwaltenden Strebens nach Moralbeförderung ausgesetzt war,“ und sein Benehmen dabei, das ihn eben so liebenswürdig wie ehrenhaft darstellt. — So sehen wir der Fortsetzung dieser Bände mit Vergnügen entgegen, und werden in diesen Blättern stets gern darüber berichten.

Ch. Hell.

Deutsches Lesebuch, für die obere Klasse der Volksschulen und die untern Klassen der höhern Lehranstalten. Düsseldorf, Verlag von J. E. Schaub. 1842. XIII 299 Seiten. 8. (10 Neugroschen.)

Unter den zahlreichen Lesebüchern, welche in den letzten Jahren rasch auf einander gefolgt sind, hat das vorliegende auf besondere Beachtung Anspruch, und die Herausgeber (sie haben sich am Schlusse der Vorrede genannt: F. D. Deus, F. Hobirk, W. Prinz, Lehrer in Rheydt) dürfen hoffen, daß das von ihnen Gegebene Anerkennung finden werde. Gewiß ist die Abfassung eines solchen Buches keine leichte Sache, schon darum nicht, weil auf möglichst engem Raume ein möglichst reicher und mannigfaltiger Stoff gegeben werden soll; dem Volksschüler soll das Lesebuch zum Theil den Realunterricht ersetzen. Da giebt der gute Wille gern zu viel, und in dem Bestreben, von Allem Etwas mitzutheilen, häuft er Notizen auf Notizen, die der eifrigste Lehrer nicht beleben kann. Wir kennen Lesebücher, in denen ein vollständiger Abriss der Geographie mit Hunderten von Namen und Zahlen sich findet. Dieser Fehler ist von den Herausgebern unseres Buches vermieden worden. Sie haben sich von dem Grundsatz leiten lassen, daß nur das in der Seele sich erhalte, was als ein klares und fest umgrenztes Bild sich eingedrückt, wes-

halb es besser sey, wenige und deutliche Anschauungen vorzuhalten, als in einem verwirrenden Notizenwald herumzuführen. Doch wünschten wir, daß dem Geographischen und Historischen größere Aufmerksamkeit geschenkt worden wäre; die Geographie ist nur durch fünf „Character schilderungen lebender Nationen“ und einige „Beschreibungen von Gegenden“ vertreten und in dem historischen Abschnitte hätte leicht durch Ausschcheidung mancher unbedeutenden Stücke Raum für Wichtigeres gewonnen werden können. — Die Anordnung des Stoffes erscheint zweckmäßig. Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen: Prosa und Poesie; die erstere theilt sich wieder in „Menschenleben“ und „Natur,“ und so, daß der Schüler dort und hier allmählig vom Einfachen zum Zusammengesetzteren, aus der bunten Welt der Phantasie in die ernste Wirklichkeit geführt wird; die andere Abtheilung schreitet vom Aeußerlichen zum Innerlichen fort, fast parallel mit dem in der ersten Dargebotenen, und schließt mit Vaterlandsliedern, Naturliedern und religiösen Liedern. Wer etwa zu tabeln geneigt wäre, daß Poetisches in so großer Ausdehnung aufgenommen worden ist, der lese, was die Herausgeber in der Vorrede Seite IV zu ihrer Rechtfertigung gesagt haben. — Für religiöse Anregungen ist reichlich gesorgt; auch die Erzählungen, Märchen, Legenden und Parabeln beider Abtheilungen haben fast durchaus eine religiöse Tendenz. Doch findet sich nirgends etwas Dumpfes, Einseitiges, Dogmatisirendes. Vielleicht hätten die religiösen Lieder, unter denen ohnehin manche weniger gelungen sind, wegbleiben können. Die Schüler haben ja doch alle ein Gesangbuch zu ihrer Erhebung und Erbauung, und es kann ein solches auch in den Vespunden nebenbei benutzt werden. Wollte man aber zur Bervollständigung des poetischen Theils einige religiöse Lieder beigeben, so hätte man wohl einzelne Dichtungen von E. M. Arndt, M. v. Schenkendorf, A. Knapp und Spitta aufnehmen sollen. — Hervorzuheben ist noch, daß ein großer Theil des Stoffes darauf berechnet ist, die Liebe zum Vaterlande zu erwecken. Es lag in der Stellung der Herausgeber, hier vorzugsweise das preußische Vaterland in den Vordergrund zu stellen. Die Schilderungen aus der Geschichte der neuern Zeit sind sämtlich der preußischen Geschichte entlehnt, und wir billigen es, daß Friedrich Wilhelm's III. und Friedrich Wilhelm's IV. Thronbesteigung den Schluß machen; auch die „historischen Dichtungen“ und die „Vaterlandslieder“ gelten zum Theil im engern Vaterlande. Doch hätte unter die historischen Stücke wohl mehr deutsche Geschichte auf-

genommen werden sollen. — Möge übrigens auch dieses Buch dazu beitragen, in der pädagogischen Praxis die Ansicht immer allgemeiner zu machen, daß es beim Unterrichte, wenn er die gemüthliche und religiöse Bildung fördern soll, mit abstracten Sätzen nicht gethan ist, daß vielmehr hier die Erfahrungen des Lebens und, so lange diese dem Zöglinge noch fehlen, frische Bilder des Lebens die Hauptsache sind. — Die Ausstattung des Buches ist wacker. H. Kämmerl.

Frauen-Novellen aus dem historischen und modernen Leben. Toiletten-Geschenk für 1843 von Friedrich Adami. Erster Jahrgang. Mit einem Stahlstiche. Leipzig, bei Carl Focke.

Unter den drei Erzählungen, welche dieses in Almanachsform und dem angemessener Ausstattung erscheinende Buch bringt, steht die erste: „Die Jesuitenbraut,“ oben an. Sie spielt in England zur Zeit der Elisabeth, und ein fleißiges Geschichtsstudium von Seiten des Verfassers hat ihr jene richtige Färbung verliehen, ohne welche eine historische Novelle hinter andern zurückstehen würde, die aber, wenn sie glücklich getroffen wird, das Interesse des Lesers bedeutend steigert, und dieses Genre darum so beliebt macht und im Geschmack der Lesewelt erhält. Die Schilderung der Charactere ist gut, vorzüglich die des Jesuiten Campiani und des sterbenden Pytton. Die Darstellung des Todes des Letztern ist ergreifend. Ueberhaupt tritt in dieser Scene die Schilderungsgabe des Autors am entschiedensten hervor. — Referent muß übrigens bemerken, daß das englische Sir, wie das spanische Don, niemals vor dem Familiennamen, sondern nur vor dem Taufnamen stehen kann. — Die zweite Erzählung: „Eine Roccoco-Ehe,“ steht zwar der vorigen nach, doch ist sie unterhaltend und die Hauptcharactere — Fräulein v. Solange und deren Mutter — im Geiste der Zeit der Pompadour dargestellt. — Noch mehr Localfärbung als die vorige hat die dritte Novelle: „Die Feuer des Erzengels.“ Sie spielt im Jahre 1828 in dem auch in naturhistorischer Beziehung interessanten Aveyron-Departement. In ihr, so wie in der ersten, tritt die Gabe des Verf., spannend zu unterhalten, besonders hervor. — Wir empfehlen der Lesewelt gern das angenehm unterhaltende Buch. C. v. Wachsmann.

Johann Caspar Lavater's ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Joh. Casp. Drelli. Zürich, Schultheß. 1841 und 1842. 8. (Beschluß.)

Wir haben uns sehr lange bei diesem ersten Bande aufgehalten, Inhalt und Form zogen uns gleich an.

Auch bei dem zweiten ist es derselbe Fall, doch ist es nothwendig uns hier und ferner kürzer zu fassen, da wir überhaupt wohl hoffen dürfen, schon durch das bisher Mitgetheilte, die Aufmerksamkeit der Leser auf diese vollströmende Erquickungsquelle gerichtet zu haben. Wir gedenken also bloß, daß dieser Theil zuerst die philosophischen Unterhaltungen von N. . . . und Lavater enthält. Es folgen darauf die Worte Jesu, zusammengeschrieben von einem christlichen Dichter. Das Monatsblatt für Freunde schließt sich an Anacharsis, oder vermischte Gedanken und freundschaftliche Råthe. Die Partien aus der unvollendet gebliebenen Beschreibung der Reise nach Copenhagen, tragen wieder einen ganz eigenthümlichen Character; verbreiten sich aber hier und da über höchst interessante Gegenstände. So z. B. Nr. 29:

„Gesprochen ward auch ein Wort von dem unphilosophischen Eifer gegen den sogenannten thierischen Magnetismus. Was immer daran sey, wie er immer mißleitet oder mißbraucht werden könne, als Thatsache, als neues Phänomen verdient er die möglichst ruhige, wiederholte und scharfsinnigste Prüfung.“

Verwandt sind dem die kurzen Aufsätze in dem Andenken für Reisende, wo über die verschiedenen Kategorien derselben die geistreichsten Bemerkungen mitgetheilt werden. Wie lebendig gleich der Eingang!

„Glückliche Reise! Was heißt das? Etwas mehr, als: Dir nahe sich kein Unbescheidener! Dich verfolge kein Jude! Dir aufdringe sich kein Schwäger! Dich belahre kein Schalk! kein Schiefkopf komme Dir in die Quere! kein Beck pflanze sich Dir gegenüber! kein Ullwiskler setze sich Dir an die Seite! kein Prätendent runzle Dir seine Stirne! kein Stözliling reizt Dich zur Verachtung! kein Halbkenner durchbohre Dich mit Decissionen und Sentenzen! kein Verliebter unterhalte Dich mit seiner Liebesgeschichte! kein Pedant bringe Dich zwischen vier Wände! kein Philister vor sein paar Augen! kein vornehmer Bettler trete in Dein Zimmer! kein Betrüger beheuchle Deine Gutherzigkeit! kein Frömmeler besaufze Deinen Frohsinn! kein Spieler; . . . doch, was hat der Spieler mit dem zu thun, dem ich dieß Andenken hingebe? Kein Sammler erzähle Dir die Genealogie seiner Seltenheiten! kein Arzt die Geschichte seiner Curen! kein Autor zergliedere Dir seine Schriftstellerei! kein Dichterling lese Dich zu Boden! kein Charlatan mache Dir Herzswehe! kein berühmter Narr mache sich Dir prätiös! kein unberühmter bekannt!“

Den ganzen Abschnitt: „Indiscrete Reisende“ möchten wir hier abdrucken lassen, zu Lehre, Warnung und Beherzigung, denn in welchem Zeitalter hat es deren mehr gegeben, als eben jetzt? Ihre Beschreibung ist eben so witzig als wahr, eben so treu als tiefblickend. Nach mehreren anderen kürzeren Mittheilungen folgt am Schlusse das so charakteristische Wort eines freien Schweizers an die große Nation, sammt den dazu gehörigen Beilagen. Bedeutend für das Jahr 1798, wo es geschrieben und an den Bürger-Director Reubel befördert ward. — Der dritte und vierte Theil bringen nun endlich eine Auswahl aus Lavater's „Physiognomik“ und zwar aus jedem der 82 Fragmente. Dazu werden in dieser Ausgabe 24 Kupferstiche gegeben, die man dem trefflichen Künstler, Heinrich Meyer, in Zürich verdankt und welche zum Theil nach besseren Mustern genommen sind als die, welche der minder begüterte Lavater selbst zu seinen Arbeiten fertigen lassen konnte. Ueber das Werk selbst enthalten wir uns natürlich jeder Bemerkung, sind aber überzeugt, daß es zu keiner Zeit von größerem Interesse seyn könnte, als eben jetzt, wo die Arbeiten von Carus und Noel wieder die allgemeinste Aufmerksamkeit auf verwandte Beziehungen hingelenkt haben. Außerdem finden wir auch noch in der zweiten Hälfte des vierten Bandes: drei Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Briefe von Moses Mendelssohn und Lavater. Mittel gegen Unzufriedenheit und üble Laune. Die merkwürdige und ergreifende Predigt Lavater's bei Anlaß der in der Nacht des 12. September 1776 beschenehen Vergiftung des heiligen Nachtmahlweines. Ungemein interessante Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner selbst, wie sie gewiß zur Racheiferung in der Selbstbeschauung erwecken werden, zu Dank, zu Preis, zu Besserung, zu Demuth. Der treffliche Aufsatz über den thierischen Magnetismus, der jetzt wieder so ganz zeitgemäß ist, stand bereits in dem Eschenmayerschen Archive. Eine Vorlesung über Geschichte und Lage der Schweiz während der Revolution, und endlich Moses und Aaron, oder Versuch einer hinlänglichen Sonderung und Vereinigung der Rechte und Zwecke des Staates und der Kirche, zum unmittelbaren practischen Gebrauche für die eine und untheilbare helvetische Republik.

Noch sind 2 Theile dieser Sammlung zu erwarten, die sich auch durch vortheilhaftes Außere und den wohlfeilen Preis von 16 gGr. für jeden Theil auszeichnen.

Ch. Hell.